

GROSSBRITANNIEN

Einen Briten als Engländer zu bezeichnen kann sich als schwerwiegender Fehler erweisen, wenn sich herausstellt, dass der Gesprächspartner gebürtiger Schotte oder Waliser ist. Der Begriff „English“ sollte daher nur dann verwendet werden, wenn der Angesprochene tatsächlich aus England stammt. Im Zweifelsfall ist es ratsam, den Oberbegriff „British“ zu benutzen, der auch für Großbritanniens ethnische Minderheiten gilt.

Zum besseren Verständnis sei festgehalten: Unter Großbritannien (Great Britain) versteht man England, Wales und Schottland. Das Vereinigte Königreich (United Kingdom) umfasst Großbritannien und Nordirland. Die Kanalinseln, Channel Islands, umfassen: Jersey, Guernsey, Sark und Herm. Diese und die Isle of Man verfügen über einen Sonderstatus und sind nicht Teil des Vereinigten Königreichs. Der geographische Sammelbegriff British Islands oder British Isles inkludiert Großbritannien, Irland, die Kanalinseln und die Isle of Man.

Gesellschaft und Alltagsleben

Die britische Gesellschaft ist eine stark ausgeprägte Klassengesellschaft mit bewusstem Hierarchiedenken. Der Wechsel von einer Klasse in eine jeweils höhere ist theoretisch möglich, aufgrund des ausgeprägten Hierarchiedenkens jedoch ist diese Membran oft undurchsichtig und undurchlässig. Die einzelnen Gesellschaftsschichten vertreten mitunter sehr unterschiedliche Weltbilder und verfolgen zum Teil völlig gegensätzliche Interessen. Die britische Gesellschaft zeichnet sich daher eher durch ein gewährendes Nebeneinander als ein integrierendes Miteinander aus.

Die Briten, grundsätzlich konservativ, streben in allen Phasen ihres Lebens nach pragmatischer Kontinuität und Bewahrung von Traditionen auch unter widrigsten Umständen. Der militärische Begriff der „stiff upper lip“ ist Teil der Gesellschaft und Synonym für die teilweise recht rigide Verfolgung von festgelegten Zielen und Kategorien. Diese und die sorgsam gepflegten Traditionen sind vielfach mit dem Königshaus oder dem schottischen Clanwesen verbunden und äußern sich beispielsweise in großartigen Militärparaden anlässlich des Geburtstages des Monarchen, bei gesellschaftlichen Anlässen (z. B. Toast auf die Queen) und Sportereignissen (Pferderennen in Ascot, Bootswettfahrten in Hanley, Tennispiel in Wimbledon, Cricket). Sport genießt im Vereinigten Königreich traditionell einen hohen Stellenwert. Auf die Einhaltung bestimmter Rituale, Bekleidungsvorschriften und Verhaltensregeln, die oft mehrere Jahrhunderte alt sind, wird großer Wert gelegt.

Das stoische Beharren auf Tradition darf jedoch nicht als verbohrt konservativ missverstanden werden, vielmehr handelt es sich dabei um ein mit ausgesprochenem Hang zum Personenkult hochgehaltenes Instrument des Nationalstolzes eines „etwas anderen“ Inselvolkes. Es wäre für einen Ausländer ausgesprochen unklug, diese lieb gewordenen, schrulligen Gewohnheiten zu kritisieren oder gar lächerlich zu machen.

Religion spielt im täglichen Leben der Bürger des Vereinigten Königreichs, insbesondere in Nordirland eine wichtige Rolle. Der jeweils regierende Monarch ist gleichzeitig Oberhaupt der anglikanischen Kirche und entsprechend präsent. Rund 35 Prozent der Bevölkerung bekennen sich zu

»» keiner Religion; dieser Prozentsatz wird in Europa lediglich von den Niederlanden übertroffen.

Britische Höflichkeit

Die Gleichung Brite = Höflichkeit ist landläufig. Briten haben allgemein den Ruf, ein ausgesprochen höfliches Volk zu sein. Dieser Eindruck entsteht in erster Linie durch angemessene Wortwahl und gewählte Ausdrucksweise. Ein Beispiel hierfür ist das Verwenden von sogenannten „softeners“ oder Weichmachern, also Wörtern wie „Please“, „Sorry“, „Thank you“ und „Excuse me“. Der Ausländer muss hierbei auf die Betonungsnuancen achten, die nur allzu oft eine gewisse Hypokrisie enthüllen und nicht immer von ganzem Herzen kommen.

Der Brite entschuldigt sich laufend für Situationen, die nach kontinentaleuropäischer Auffassung keiner Entschuldigung bedürfen. Ausländer, die mit den Sprachgepflogenheiten und den Nuancen des britischen Englisch nicht vertraut sind, haben es naturgemäß schwer, immer den richtigen Ton zu finden. Es besteht jedoch kein Grund, über Gebühr beunruhigt zu sein. Die Toleranz der Briten ist legendär und ihre Höflichkeit gebietet es ihnen, einen „Fauxpas“ nicht zur Kenntnis zu nehmen.

Frauen haben es im Vereinigten Königreich nicht leicht. Obgleich rund 45 % der Arbeitnehmer Frauen sind und dieser Prozentsatz der höchste innerhalb Westeuropas ist, wird seitens des Gesetzgebers der sozialen Unterstützung von Müttern (Mutterschutz, Krippen- und Kindertageseinrichtungen etc.) keine Priorität eingeräumt. Frauen werden für dieselbe Arbeit generell schlechter bezahlt als Männer. Rund die Hälfte der im Berufsleben stehenden Frauen geht lediglich einer Halbtagsbeschäftigung nach. Der Prozentsatz von Frauen in Managementpositionen ist jedoch einer der höchsten innerhalb der EU, wobei dies insbesondere auf den Dienstleistungssektor und den Staatsdienst zutrifft. Die in der Arbeitswelt unausgeglichene Behandlung von Frauen findet ihren Niederschlag auch in der Freizeit: So gibt es noch immer einige sogenannte „Gentlemen Clubs“, welche Frauen selbst den Zutritt zu den Empfangsräumlichkeiten verwehren.

Die traditionellen Rollenmuster haben in Großbritannien nach wie vor Gültigkeit. In Bezug auf Etikette genießen zwar Frauen automatisch eine höhere Rangordnung – soweit der Mann nicht dem Königshaus angehört, eine überragende soziale Stellung oder eine eindeutig höhere Position im Geschäftsleben innehat. Im täglichen Leben jedoch übernehmen Frauen noch immer die Hauptlast der weniger qualifizierten Arbeiten. Bei gleichen Voraussetzungen werden Männer Frauen vorgestellt, die Jüngeren den Älteren und die Untergebenen den Vorgesetzten.

Die Briten gelten generell als formeller als sie in Wirklichkeit sind, gewisse Spielregeln jedoch sind unter allen Umständen einzuhalten. Arbeitskollegen sprechen einander von Beginn an zumeist mit dem Vornamen an, wobei diese Praxis zunehmend auch auf Geschäftskontakte, die nur über das Telefon bestehen und wo eine formelle Vorstellung nie stattgefunden hat, ausgedehnt wird. Niemals jedoch sollte der Ausländer den Vornamen des britischen Gesprächspartners zuerst nennen, diese Ehre obliegt dem Vertreter des Gastlandes und somit dem Briten. Auch wäre der Schluss, dass sich durch die Anrede mittels Vornamen eine automatische Verbrüderung ergibt, mehr als trügerisch. Man ist vielmehr stets auf nuanciertes Distanzhalten bedacht. Schulterklopfende Zustimmung, langanhaltendes Händeschütteln und joviales Gehabe sind dem Briten ebenso zuwider wie Fragen nach der Familie, der praktizierten Religion oder der politischen Affinitäten.

Akademische Titel wie Dkfm., Mag. oder Dipl.-Ing. werden bei der Anrede nicht verwendet, dies ruft bestenfalls Befremden hervor. Auf Visitenkarten und Grußformeln von Briefen jedoch ist der Brite sehr wohl auf seine erworbenen, verliehenen und ererbten Titel bedacht und durchwegs mehr als nur stolz darauf. Die Anrede „Doktor“ ist nur bei jenen Personen angebracht, die ein Medizinstudium abgeschlossen haben, hiebei handelt es sich übrigens um einen MD, also Medical Doctor; sonst regiert das britische Understatement, die bewusst eingesetzte Untertreibung, die jedoch davon ausgeht, dass das Gegenüber über den Rang und die Stellung des Gesprächspartners Bescheid weiß. Akademische Titel werden hinter dem Namen abgedruckt (B.Sc.[Econ] = Bachelor of Science in Economics, M.A. = Master of Arts, M.Sc. = Master of Science, Ph.D. = Doktorat). Vielfach finden sich auch Abkürzungen wie FCA = Fellow of the Institute of Chartered Accountants, mit denen Mitgliedschaft und Rang innerhalb einer Berufsorganisation/Interessensvereinigung angezeigt werden.

Bekleidung ist in Großbritannien nicht nur Wetter- und Wärmeschutz, sie stellt oft interessante modische Trends dar, hauptsächlich jedoch ist sie Identifikations- und Abgrenzungsmerkmal und wesentlicher Teil der subjektiven Rollenwahrnehmung. Man verkleidet sich gerne, sei dies nun anlässlich bestimmter Festtage oder Zeremonien oder im täglichen Leben. Bis vor kurzem galt das Tragen eines Gürtels an Stelle farbiger Hosenträger im Finanzzentrum Londons, der City, als Traditionsbruch. Die früher viel getragene Melone jedoch ist aus dem Stadtbild fast vollkommen verschwunden.

Bekleidungs Vorschriften

Bei formellen Abendveranstaltungen ist in der Regel die gewünschte Kleidung auf der Einladung vermerkt und heißt „Dress Code“. Begriffe wie „Smart Casual“, „Lounge Suit“, „Black/White Tie“, „Dinner Jacket“ und „Morning Suit“ sind zu beachten. Bei letzterem handelt es sich im Übrigen um einen Cut, der anlässlich einer Einladung z.B. nach Ascot in der „Royal Enclosure“ getragen wird. „Dinner Jacket“ oder „Black Tie“ bedeutet Smoking und Cocktail- oder kleines Abendkleid. Bei offiziellen Anlässen lautet die Kleidervorschrift „White Tie“ (Frack bzw. Abendkleid) zumeist mit Zylinder oder „Top Hat“.

Im Restaurant ist darauf zu achten, dass die begleitende Dame des Geschäftsfreundes den Platz zur Rechten des Gastgebers zugewiesen bekommt. Ansonsten ist dieser Platz dem ältesten der anwesenden Geschäftsfreunde vorbehalten. Sollten die Anwesenden ihre eigene Sitzordnung vorziehen, dann hat der Gastgeber den schlechtesten Platz für sich zu reservieren.

Man versteht sich in erster Linie als Brite. Das Gefühl, einer gemeinsamen europäischen Familie anzugehören, ist eher schwach entwickelt. So konnte sich das Vereinigte Königreich nur zögerlich mit einem Beitritt zur Europäischen Union anfreunden. Dies darf jedoch nicht nur als versteckter Nationalismus verstanden werden, es erklärt sich auch durch die geographische Lage und die daraus resultierende Inselmentalität.

Der Brite wettet für sein Leben gerne. Daher sind Wetten auf praktisch alles möglich. Seien es nun die Siegeschancen eines englischen Vollblutes, das Abschneiden der eigenen Fußballmannschaft, der Ausgang von Wahlen oder das am Wochenende vorherrschende Wetter, der Brite ist bereit, auf alles sein Geld zu setzen. Dazu zählt selbstverständlich auch die Kapitalveranlagung. Der Aktienbesitz spielt eine wesentliche Rolle, der auch Rückschlüsse auf das Risikoverhalten der Person zulässt. Die bevorzugten Gesprächsthemen drehen sich daher zumeist um Aktienkurse, Sport (insbesondere Cricket,

» Golf, Pferderennen, Fußball) und das Wetter, wobei Letzteres bevorzugt zur Einleitung von Smalltalk herangezogen wird. Von spekulativen Theorien hält der Brite wenig; in seinem Denken ist er stets von Zweckmäßigkeit und von pragmatischer Realisierbarkeit gelenkt.

Geschäftsleben

Der britische Unternehmensstil ist oft noch hierarchisch - mit pyramidenförmigen Befehlsebenen - strukturiert. In manchen Betrieben ist jedoch das Hierarchiekonzept mit straffer Kontrolle, strikten Entscheidungsrichtlinien und Kompetenzen einer systematischen, marktorientierten und flacheren Führungsstruktur gewichen. Das eigentliche Fachwissen eignen sich Universitätsabsolventen im Zuge der firmeneigenen Ausbildung an, wobei vor allem auf Durchsetzungsvermögen und pragmatische Lösungskompetenz geachtet wird. Teamgeist und Fairness werden im Berufsalltag erwartet. Das Spezialistentum ist in Großbritannien stark ausgeprägt. Britische Führungskräfte streben laut eigener Definition nach Effektivität, Entscheidungsfreudigkeit, Härte und Zähigkeit. Bei Umfragen unter Angestellten, die über die Führungsqualifikationen ihrer Chefs befragt wurden, standen jedoch die Fähigkeit, Sitzungen effizient zu führen und die Kommunikationsfähigkeit zu Gleichgestellten und Untergebenen an erster Stelle. So werden Weisungen und Anordnungen von Führungskräften stets als höfliche Anfragen bzw. Bitten formuliert. Die Untergebenen erwarten diese Form der Befehlserteilung; bei der Ausführung wird jedoch keine Einmischung von oben gewünscht.

In Verbindung mit britischer Reserviertheit im persönlichen Kontakt überwiegt gegenüber unterstellten Mitarbeitern ein korrektes, distanziertes Verhältnis. Das Du-Wort ist niemals Indiz für ein amikales Verhältnis. Fairness in der Mitarbeiterbeziehung ist weitaus wichtiger als menschliche Nähe und persönliche Anteilnahme. Die Idee, den Chef als Trainer oder Coach zu sehen, der wesentlich zu einem angenehmen Arbeitsklima beiträgt und der auch regelmäßig Rückmeldungen über die erbrachten Leistungen gibt, setzt sich bei Vorgesetzten und Mitarbeitern immer mehr durch.

Sitzungen (Meetings) spielen in der britischen Geschäftswelt eine wichtige Rolle und werden nicht als lästige Unterbrechung des geschäftlichen Alltages angesehen. Sie gelten als Teil des Entscheidungsfindungsprozesses, der Gruppenbindung und der Festigung des Korpsgeistes. Es ist schlichtweg verpönt, Sitzungen durch Telefonate, kurzzeitiges Verlassen des Raumes, etc. zu unterbrechen. Auf pünktliches Erscheinen wird Wert gelegt; das Ende ist meist offen, bis der zu besprechende Geschäftsfall erledigt ist bzw. eine Entscheidung getroffen wurde, auch wenn diese nur in der Festlegung eines weiteren Sitzungstermines besteht. Sitzungen sind üblicherweise informeller Natur, die mit einem Gespräch über Belanglosigkeiten beginnen bzw. enden. Die Sorge, ernste Unstimmigkeiten unter den Teilnehmern zu vermeiden, dominiert häufig den Sitzungsverlauf. Das Meeting beginnt mit einem bestimmten Vorschlag zur Tagesordnung, der Agenda, welche schon vorab mitgeteilt wird. Die Tagesordnungspunkte werden von einem Teilnehmer präsentiert und zur Diskussion gestellt. Briten sind meist nicht bereit, für eine Sache Partei zu ergreifen, wenn nicht vorher die Meinung und der Standpunkt der übrigen Sitzungsteilnehmer gehört wurde. Man ist um Objektivität bemüht, allerdings überwiegen sehr häufig Pragmatismus und die eigenen beruflichen Ziele.

Zu Beginn eines jeden Geschäftskontaktes steht im Regelfall der Smalltalk. Vermeiden sollte man vor allem Kritik am Gastland. Wichtig ist auch über aktuelle sportliche bzw. politische Ereignisse informiert zu sein; ein kurzer Blick in eine der zahlreichen britischen Tageszeitungen verschafft den

notwendigen Überblick. Auf Fragen des britischen Geschäftspartners sollte eingegangen und nicht versucht werden, unmittelbar nach der Begrüßung auf das Geschäft zu sprechen zu kommen. Hat man eine Frage nicht richtig verstanden, fragt man nach, der Brite ist mehr als nur gewillt, das somit bekundete Interesse fachmännisch zu beantworten. Eine Entschuldigung, nicht perfekt Englisch zu sprechen, wird sicherlich verständnisvoll aufgenommen. Der britische Durchschnittsmanager spricht oft nur Englisch, vielleicht Französisch, seltener Spanisch oder Deutsch. Deutsch verliert als Fremdsprache generell an Bedeutung. Die Zahl der Studenten, die Deutsch als Wahlfach belegen, sinkt.

Bei Verkaufsunterlagen (Prospekte, Zeichnungen, Preislisten, aber auch eine übersichtlich gestaltete Internetseite) ist darauf zu achten, dass sie professionell aufbereitet und in korrektem Englisch abgefasst sind. Preisangaben sollten in Euro mit Richtwerten in Pfund Sterling erfolgen. Gute Gesprächsvorbereitung (Fachvokabular) und eine positive Einstellung zum Gesprächspartner sind Grundlagen für den Erfolg. Man lässt den Gastgeber agieren und reagiert gelassen auf seine Verhandlungstaktik; man behält seine in der Regel eher schwache Mimik und Gestik im Auge. Beim eigentlichen Verkaufsgespräch zeigt man fachliche Kompetenz. Erst jetzt wird man zum aktiv agierenden Verkäufer, der auf Fragen im Detail eingeht. Bei Infragestellung der geschilderten Produktqualitäten und dem Hinweis auf eventuell bessere Konkurrenzprodukte bleibt man ruhig und sachlich. Man versucht, negative Argumente des Kunden mit Sachargumenten (Referenzen) abzuschwächen oder zu entkräften. Man hüte sich jedoch davor, die Konkurrenten in Grund und Boden zu verdammen bzw. deren Produkte schlecht zu machen. Das Eingestehen von Schwächen ist manchmal hilfreich, da dies von Offenheit zeugt und eine Vertrauensbasis schafft. Britische Einkäufer, vor allem solche mit technischem Hintergrund, lieben es, Produkte zu hinterfragen und den Vergleich zur Konkurrenz herzustellen.

Sollte das Gespräch trotz aller Bemühungen des Anbieters im Sande verlaufen, bedankt man sich höflich für die Zeit, die einem gewidmet wurde und zeigt keinesfalls eine negative Gefühlsregung.

Die schriftliche Kommunikation sollte je nach Entwicklungsstand der Geschäftsbeziehung zunächst per Vorstellungsbrief, in späterer Folge per Fax oder E-Mail erfolgen. Auf fehlerfreie Sprache bei der Korrespondenz mit dem Geschäftspartner ist zu achten. Auch wenn die Briten Ausländern, die nicht perfekt Englisch sprechen, großzügig Fehler verzeihen, erwarten sie, dass schriftliche Unterlagen, technische Daten etc. unmissverständlich und einwandfrei verfasst sind. Bei der schriftlichen Korrespondenz muss auf folgendes Wert gelegt werden: Ist der Adressat ein größerer Konzern, so ist es wichtig, die genaue Abteilung (z. B. Purchasing Department for...) bzw. nach Möglichkeit den Namen des Ansprechpartners in der Adresse anzuführen. Allgemein gehaltene Briefansprachen wie „Dear Sir“ oder „Dear Madam“ sind zumeist wenig zielführend, es sollte nach Möglichkeit der Namen angeführt werden (Dear Mr./Mrs. XY). Bei namentlicher Anrede hat die Schlussformel auf „Yours sincerely“ oder „Sincerely Yours“ zu lauten. Sonst verwendet man beispielsweise „Yours faithfully“. Keinesfalls ist eine umfassende Signatur und ein entsprechender „Disclaimer“ am Ende der E-Mail-Korrespondenz zu vergessen. Bei Faxmitteilungen ist es wichtig, ein Faxdeckblatt zu verwenden, das über den Adressaten, den Absender, den Betreff und die Anzahl der gefaxten Seiten Auskunft gibt.

Auch bei Telefongesprächen sollte man sich über den gewünschten Kontakt im Klaren sein, da man sonst ewig im Kreis verbunden wird. Die genaue Beschreibung des Tätigkeitsfeldes des gewünschten Gesprächspartners hilft der Telefonistin bei der Suche. Die meisten Firmen verwenden jedoch computerisierte Telefonsysteme. Man muss daher Geduld bewahren, die Vielzahl der angebotenen Wahlta-
stenooptionen ist oft überraschend. Zumeist kann eine „Voicebox“ (Anrufbeantworter) erreicht werden, auf dem man eine gut verpackte und professionelle Nachricht hinterlassen sollte. Wird man »»

» nicht zurückgerufen oder erreicht man sein Ziel nicht, dann kann man versuchen, die Systematik der E-Mail-Adressen herauszufinden – ein Besuch der Firmeninternetseite ist dabei sehr hilfreich. Zumeist setzt sich eine persönliche britische E-Mail-Adresse wie folgt zusammen: Erster Buchstabe des Vornamens.Nachname@Firmenname.co.uk.

DO'S & DON'TS

Körperkontakt und wilde Gestik sind für den Briten ungewohnt. Die Hand wird in der Regel nur anlässlich der ersten Vorstellung geschüttelt, bei weiteren Zusammentreffen erfolgt lediglich eine verbale Begrüßung. Unter der jüngeren Generation ist Händeschütteln im Zunehmen begriffen, was auf die verstärkte Reisetätigkeit zurückzuführen sein dürfte. Schulterklopfen und Wangenküsse sind unüblich. Die Hand wird kurz und bestimmt geschüttelt, danach tauscht man Visitenkarten aus.

Herrn sollten vermeiden, bei der Vorstellung das Wort „Mister“ dem Familiennamen voranzustellen. Statt dessen sollte man sich lediglich mit dem Familiennamen oder dem Vor- und Familiennamen vorstellen.

Die Anrede „How do you do?“ ist keinesfalls als Anfrage nach dem Befinden zu verstehen, sondern lediglich als bedeutungslose Floskel zur Einleitung eines Gespräches. Man antwortet ebenfalls mit „How do you do“. Die Frage „How are you?“ hingegen wird kurz beantwortet und mit der Gegenfrage „... and how are you?“ beendet.

Briten sind beziehungsorientierte Menschen, sie wollen den potentiellen Geschäftspartner kennenlernen. Der österreichische Zugang ist eher zielorientiert und man möchte sofort beruflichen Klartext sprechen.

Smalltalk ist wichtig, wobei sich jedoch lediglich sichere und politisch korrekte Themen empfehlen. Man kann von positiven Erfahrungen in Großbritannien, seiner Tierliebe erzählen, Kenntnis der britischen Geschichte zeigen oder über das Wetter sprechen. Jede Art von Kommentaren über den Lebenswandel der königlichen Familie, über Rassen-, Geschlechter- und Religionsunterschiede ist zu vermeiden.

Aufgrund der Tonalität kann die deutsche Sprache in Großbritannien als zu direkt empfunden werden. Man sollte klar und deutlich sprechen, jedoch nicht lauter oder im Dialekt.

Non-verbale Kommunikation - obgleich sehr schwach ausgeprägt - ist ein guter Indikator. Der Brite ist reserviert und zeigt wenig Emotion. Auf diese wenigen, aber vielsagenden Zeichen ist zu achten.

Der Brauch, zu Weihnachten kleine Geschenke an Geschäftsfreunde zu verteilen, ist im Vereinigten Königreich weniger verbreitet, der Austausch von Weihnachtskarten allerdings ein Muss.

Geschäftsessen zwischen 12.00 Uhr und 14.00 Uhr sind in der Regel alkoholfrei. Rauchen ist selten geworden.

Hauseinladungen seitens eines Geschäftsfreundes kommen äußerst selten vor. Geschieht dies unerwarteterweise doch, so bringt man korrekte Geschenke: Generell sind Alkoholika zu vermeiden, jedoch ist ein österreichischer Spitzenwein jederzeit willkommen.

Nach einer Einladung ist immer ein Dankschreiben zu senden.

Die Lebenshaltungskosten liegen im Großraum London um rund 30 - 40 Prozent über jenen in Ös-

terreich. In den übrigen Teilen Großbritanniens ist mit etwas niedrigeren Kosten (+20 Prozent) zu rechnen.

- Ein umfangreiches, wenn auch relativ teures Angebot an Hotels jeder Kategorie ist vorhanden.
- Die Anmietung unmöblerter Wohnungen ist relativ schwierig, was mit dem aktuellen britischen Mietrecht zusammenhängt. Im Vergleich zu Österreich sind Wohnungsmieten außerordentlich hoch; für kürzere Zeiträume empfiehlt sich die Miete von Kleinappartements.
- Der auf dem Zähler angegebene Fahrpreis in Taxis gilt jeweils für eine Person. Für jede weitere Person, Kleinkinder ausgenommen, sowie für Gepäck werden Zuschläge verrechnet. Dasselbe gilt für Nacht- bzw. Sonntagsfahrten.
- Der Übergang zum metrischen Maßsystem ist zwar abgeschlossen; die Verwendung des alten Systems im Alltagsleben ist jedoch nach wie vor üblich. Information vor Abreise bezüglich der Umrechnungsschlüssel zu den alten britischen Maßen ist nützlich.
- In Großbritannien ist es üblich, sich wochentags korrekt zu kleiden; in der City und bei Anwälten wird von Geschäftsleuten dunkler Anzug erwartet; Sakko-Hosenkombinationen mit Ausnahme von Blazern werden selten verwendet; Damen tragen, um korrekt gekleidet zu sein, ein farblich dezentestes Kostüm oder einen eleganten dunklen Hosenanzug.
- Trinkgelder werden in Pubs nicht erwartet. Bei Taxifahrten werden ca. 10 Prozent gegeben. In Restaurants sind beim Vermerk auf der Rechnung „Service charge included“ bereits 10 – 15 Prozent enthalten. Heißt es jedoch „Service charge not included“ bzw. „.... optional“ sind 10 bis 12 Prozent angebracht.